

1 Das Imperium Romanum im Jahr 138

Im Juli des Jahres 138 starb Kaiser Hadrian, der annähernd 21 Jahre die Geschicke des *Imperium Romanum* gelenkt hatte. Gut vier Monate vorher hatte der schwerkranke Regent den Patrizier Antoninus adoptiert, der ihm nun nachfolgte und als Antoninus Pius in die Geschichtsbücher einging. Wie sah das Reich aus, dessen Regentschaft der fast 52-Jährige antrat? Wie wurde es regiert? Wo lagen seine Grenzen? Woher beziehen wir unsere Kenntnisse über diese Zeit?

Es ist sinnvoll, zumindest kurz auf diese Fragen einzugehen, bevor wir uns mit den knapp 23 Jahren beschäftigen, die Antoninus Pius über das Römische Reich herrschte.

1.1 Die Quellen

Im Vergleich zum ersten nachchristlichen Jahrhundert fließen die antiken Quellen zur Geschichte des Römischen Reichs im zweiten wesentlich spärlicher – trotz der achtzig Bücher umfassenden, griechisch geschriebenen *Römischen Geschichte* des Cassius Dio¹. Dio wurde gegen Ende der Regierung des Antoninus Pius oder kurz nach dessen Tod geboren. Unter Commodus wurde er Mitglied des Senats, unter Septimius Severus *consul suffectus* (siehe S. 11). Den Höhepunkt seiner Karriere erlebte er im Jahr 229, als er als Amtskollege des Kaisers Severus Alexander *consul ordinarius* wurde. Danach zog er sich in seine bithynische Heimat im Nordwesten Kleinasiens zurück, wo er sein Geschichtswerk vollendete, an dem er über zwanzig Jahre gearbeitet hatte.

In seinem Werk behandelt Cassius Dio die Geschichte Roms von den Anfängen bis ins Jahr 229. Es wäre somit eine ausgezeichnete Quelle für die Zeit des Antoninus Pius. Heute erhalten sind aber neben einigen kümmerlichen Resten nur die Bücher 36 bis 60, die von den Ereignissen der Jahre 69 v. Chr. bis 46 n. Chr. handeln. Von den späteren Büchern ist lediglich ein Auszug (eine *Epitome*) vorhanden, der den Inhalt nur in stark verkürzter Form wiedergibt. Bei den uns interessierenden Büchern geht er größtenteils auf Johannes Xiphilinos, einen Mönch des 11. Jahrhunderts, zurück, der ihn wohl im Auftrag des byzantinischen Kaisers erstellte.

Zu diesem betrüblichen Befund kommt ein zweiter: Die von Xiphilinos verwendete Abschrift war lückenhaft. Gerade die Regierungszeit des Antoninus Pius und die ersten zehn Jahre der Regentschaft Mark Aurels fehlten. Xiphilinos behalf sich hier mit Informationen aus anderen Quellen. Weitere Ergänzungen zu Dios Werk liefern die *Excerpta Ursiniana de legationibus*, eine Sammlung von Exzerpten verschiedener Historiker. Sie wurde im Jahr 1582 von dem italienischen Bibliothekar und Altertumsforscher Fulvio Orsini veröffentlicht.

Im 3. Jahrhundert lag die römische Geschichtsschreibung darnieder. Im Laufe des vierten erwachte wieder das Interesse an geschichtlichen Werken, vor allem an solchen, die kurz und bündig über die vergangenen Jahrhunderte informierten. So entstand eine Reihe knapper geschichtlicher Abrisse, sogenannter *Breviarien*. Zu ihnen zählt das zehn dünne Bücher umfassende *Breviarium ab urbe condita* des Eutrop. Über den wahrscheinlich heidnischen Autor ist wenig bekannt. Sein Werk, das von der mythischen Gründung Roms im Jahr 753 v. Chr. bis zum Regierungsantritt des Kaisers Valens im Jahr 364 n. Chr. reicht, entstand unter der Herrschaft und im Auftrag dieses Kaisers. Auf Antoninus geht Eutrop im achten Buch ein.

Eine kurze Biographie des Antoninus enthält auch das um 360 entstandene Büchlein *Liber de Caesaribus* (Die römischen Kaiser) des Aurelius Victor², der aus einfachen Verhältnissen stammte und vermutlich um 320 in der Provinz *Africa* geboren wurde. Er machte in der Reichsverwaltung eine beeindruckende Karriere, die ihn bis zum Amt des *praefectus urbi* (siehe S. 13) führte. Das in seiner Grundtendenz eindeutig nichtchristliche Werk bietet knappe Biographien der Kaiser von Augustus bis Constantius II.

Die von einem unbekannten nichtchristlichen Autor um 400 verfasste *Epitome de Caesaribus* (Abriss über die Kaiser) basiert zu wesentlichen Teilen auf dem *Liber de Caesaribus*. Sie enthält eine knappe Darstellung der Kaisergeschichte von Augustus bis zum Tod des Kaisers Theodosius im Jahr 395, als das *Imperium Romanum* endgültig in zwei Teile zerbrach. Da die neue Schrift leichter zu lesen war, verdrängte sie in der Folgezeit das Werk des Aurelius Victor.

Die mit Abstand wichtigste Quelle für die Zeit des Antoninus Pius ist aber die (seit dem 17. Jahrhundert so genannte) *Historia Augusta*. Diese Kaisergeschichte umfasst Lebensbe-

► consul

Zu Zeiten der Republik waren die beiden gleichberechtigten, ein Jahr amtierenden Konsuln die höchsten Magistrate. Auch in der Kaiserzeit, als die Konsuln ihre Machtstellung fast vollständig eingebüßt hatten, blieb das Konsulat das Amt mit dem höchsten Prestige.

Um genügend viele ehemalige Konsuln (Konsulare) für die Leitungsämter im Reich zur Verfügung zu haben (und um Senatoren durch die Verleihung dieses Amtes auszeichnen zu können), wechselten jetzt die Konsuln mehrmals im Laufe des Jahres. Man unterschied nun zwischen den besonders angesehenen *consules ordinarii*, die ihr Amt am 1. Januar antraten und wie in der Republik dem Jahr seinen Namen gaben (unter den Konsuln ...), und den im Laufe des Jahres nachrückenden *consules suffecti*. Zur Zeit des Antoninus Pius gab es pro Jahr vier bis fünf Konsulpaare.

Die Konsuln waren ursprünglich (unbezahlte) Beamte mit *imperium*, also militärischer, ziviler und richterlicher Befehlsgewalt. Wurden sie nach ihrer Amtszeit als Prokonsul Statthalter einer Provinz, so verfügten sie dort über das *imperium proconsulare*.

Seit Augustus war das *imperium proconsulare* Grundlage der allen überlegenen Befehlsgewalt des Kaisers (daher bisweilen auch als *imperium proconsulare maius* bezeichnet).

schreibungen der römischen Herrscher von Hadrian bis zur Machtübernahme Diokletians im Jahr 284. Für die Zeit zwischen 244 und 253 klafft eine Lücke, die daran anschließenden Lebensbeschreibungen des Valerian und des Gallienus sind nur teilweise erhalten. Wir werden die *Historia Augusta* sehr häufig zitieren und daher künftig mit HA abkürzen.³

Die HA ist ein in mehrfacher Hinsicht umstrittenes Werk. Es gibt vor, von sechs verschiedenen Autoren in der Zeit um 300 verfasst worden zu sein. Heute geht die Forschung überwiegend davon aus, dass die HA um 400 von einem einzigen Autor verfasst wurde, der die Geschichtswerke des Cassius Dio, Aurelius Victor, Eutrop sowie die *Epitome de Caesaribus* kannte. (Setzt man die HA früher an, kehren sich die Beziehungen natürlich teilweise um.) Solche Abhängigkeiten sind allerdings schwer zu beweisen. So können Übereinstimmungen zwischen der HA und Aurelius Victor auch von der Benutzung einer gemeinsamen Quelle herrühren.

Die Qualität der Viten schwankt sehr stark. Die Beschreibung der Regentschaft des Antoninus Pius gehört erfreulicherweise zu den zuverlässigsten Viten der HA. Bisher konnten ihrem Verfasser nur wenige Fehler nachgewiesen werden, etwa bei den Namen des Aelius Caesar und des späteren Kaisers Lucius Verus oder beim Lebensalter des Antoninus. Obwohl die chronologischen Angaben meist vage sind, bildet die HA daher das Gerüst jeder Würdigung dieses Kaisers.

Wenig beitragen zu Leben und Taten des Antoninus kann der oströmische Historiker Johannes Malalas, der um 490 in Antiochia am Orontes geboren wurde und nach 570 in Konstantinopel starb. Er verfasste eine griechisch geschriebene christliche Weltchronik (*Chronographia*), für die er auch Dios *Römische Geschichte* verwendete. Wie Schehl zeigte, liegt jedoch bei den meisten Aussagen über Antoninus Pius eine Verwechslung mit Kaiser Caracalla vor.⁴ Dies ist erklärlich, da Caracalla nur der Spitzname dieses Kaisers war. Nachdem sich sein Vater Septimius Severus im Jahr 195 zum Adoptivsohn Mark Aurels erklärt hatte, trug er offiziell den Namen Marcus Aurelius Antoninus.

Schließlich sei noch die wohl während der Regentschaft des Antoninus Pius entstandene *Römische Geschichte* des um 95 in Alexandria geborenen und nach 160 in Rom gestorbenen Appian⁵ genannt. Das in griechischer Sprache verfasste, aus 24 Büchern bestehende und nur zum Teil erhaltene Werk behandelt die Kriege Roms vom Beginn bis zum Ende der Republik. Sein historischer Wert wird sehr unterschiedlich beurteilt. Für die Zeit des Antoninus sind nur wenige Aussagen interessant.

Neben den Verfassern der bisher genannten Geschichtswerke steuern einige weitere Autoren bemerkenswerte Einzelheiten zu Teilaspekten der Regentschaft des Antoninus Pius bei. Einer von ihnen ist der griechische Autor Pausanias. Der um 115 in Kleinasien geborene Zeitgenosse des Antoninus verfasste zwischen den Jahren 160 und 175 eine zehnbändige *Beschreibung Griechenlands*.⁶ Gestützt auf eigene Anschauung und frühere Werke beschreibt er darin in einem schlichten Stil die Sehenswürdigkeiten, aber auch die Landschaften Griechenlands. Besonders interessieren ihn Stätten von historischer und mythologischer Bedeutung. Im achten Buch seines Werks nimmt er die Beschreibung der Stadt Pallantion zum Anlass für einen Exkurs über Antoninus Pius.

In einer im Dezember 361 – also 200 Jahre nach dem Tod des Antoninus Pius – entstandenen Schrift, die unter den Titeln *Das Gastmahl* oder *Die Kronia* (Saturnalien) oder auch *Caesares* (Die Kaiser) bekannt ist, lässt Kaiser Julian (361–363) seine Vorgänger vor den Göttern um den Vorrang streiten.⁷ Wir werden sehen, wie Antoninus bei diesem Wettbewerb abschneidet.

Paulus Orosius, der etwa von 385 bis 418 lebte, war ein in Spanien geborener spätantiker Historiker und christlicher Theologe. Er schrieb die sieben Bücher der *Historiarum Adversum Paganos* in den Jahren 417/418 auf Bitten des Augustinus. Darin versucht er zu beweisen, dass sich seit Christi Geburt das Schicksal der Menschheit zum Besseren gewendet hat. Auch in dieser Schrift wird Antoninus Pius erwähnt.

Philostratos wurde um 165 auf Lemnos geboren. In Athen und Rom machte er als Redner und Lehrer Karriere. Nach 200 fand er in Rom Zugang zum Hof des Kaisers Septimius Severus. Philostratos hinterließ die zweibändigen (griechisch geschriebenen) *Vitae sophistarum*⁸ mit 59 Biographien von Philosophen und Rhetoren, die er – inzwischen fast 80-jährig – um 242/243 dem Kaiser Gordian III. widmete. In diesen Lebensläufen findet man auch einige Anekdoten über Antoninus Pius.

Philostratos prägte in seinem Werk den Begriff *Zweite Sophistik*, unter dem heute viele griechische Autoren der römischen Kaiserzeit von der Mitte des ersten bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts zusammengefasst werden. Ausgefeilte Rhetorik und eine stolz präsentierte Bildung kennzeichnen deren Vertreter. Zu ihnen gehören Herodes Atticus, der uns als Lehrer Mark Aurels begegnen wird, und der in den *Vitae sophistarum* vorgestellte Aelius Aristides (117–181). Uns interessiert vor allem die große *Romrede*⁹, die dieser gefeierte Rhetor vor Kaiser Antoninus hielt. In ihr preist er den Kaiser und das Glück, unter seiner Herrschaft im *Imperium Romanum* leben zu dürfen. Der genaue Zeitpunkt der Rede ist umstritten.

Schließlich lieferten zwei Zeitgenossen, die Antoninus nahe standen, wichtige Quellen. Zum einen würdigt Mark Aurel seinen Adoptivvater eindrucksvoll in seinen *Selbstbetrachtungen*.¹⁰ Zum anderen hinterließ Marcus Cornelius Fronto, ein wichtiger Erzieher Mark Aurels, einen umfangreichen – erst im 19. Jahrhundert wiederentdeckten – Briefwechsel.¹¹

► *praefectus urbi*

Das Amt des Stadtpräfecten war ursprünglich ein bloßes Ehrenamt, mit dem junge Männer für den Tag des Latinerfestes ausgezeichnet wurden, an dem die Konsuln mit den übrigen Magistraten Rom verließen, um an einem Jupiterheiligtum in den Albaner Bergen ein Opfer darzubringen.

Kaiser Augustus machte daraus ein einflussreiches Amt, das in der Regel mit einem ehemaligen Konsul besetzt wurde. Der Stadtpräfect bekam eine wichtige Funktion in der Strafgerichtsbarkeit, wo er die traditionelle Gerichtsbarkeit der Prätores zunehmend in den Hintergrund drängte. Ihm unterstanden auch die *cohortes urbanae*, also die römische Stadtpolizei.

Er umfasst neben zahlreichen Briefen an seinen Zögling auch solche an Antoninus oder an Freunde. Neben Belanglosem bietet diese Korrespondenz interessante Einblicke in das Umfeld des Kaisers und die Versuche, auf seine Entscheidungen Einfluss zu nehmen.

Da Antoninus die Rechtsprechung sehr ernst nahm und bedeutende Juristen an seinen Hof holte, sind die kaiserlichen Urteile und Erlasse von besonderem Interesse. Dass wir davon zahlreiche kennen, ist Kaiser Justinian (527–565) zu verdanken. Er ließ über 4000 der seit Hadrian ergangenen kaiserlichen Verfügungen im *Codex Iustinianus* sammeln. Ergänzt wird diese Sammlung durch die *Institutiones* und die *Digesten*. Bei den *Institutiones* handelt es sich um ein einführendes Lehrbuch, das auf dem gleichnamigen Werk eines Juristen namens Gaius aus dem zweiten Jahrhundert basiert. Gaius, von dem man weder den vollständigen Namen noch die Herkunft kennt, schrieb (oder vollendete) seine *Institutiones* unter der Regierung des Kaisers Mark Aurel. Wiederentdeckt wurden sie erst 1816 auf einem Palimpsest unter den Briefen des hl. Hieronymus. Die nach Sachgebieten geordneten *Digesten* (lat. *digesta*: Geordnetes) oder *Pandekten* (griech. *pandéktēs*: Alles enthaltend) enthalten Auszüge aus über 200 Juristenschriften. Viele auf Antoninus Pius zurückgehende Entscheidungen sind darin zu finden.

Dionysius Gothofredus gab im Jahr 1583 die unter Justinian entstandenen Werke (zusammen mit einigen späteren Entscheidungen dieses Kaisers) unter dem Namen *Corpus Iuris Civilis* heraus (in Abgrenzung vom kirchlichen *Corpus Iuris Canonici*). Seitdem sind sie unter diesem Namen bekannt.

Weitere juristische Texte aus der Zeit des Antoninus Pius findet man in der *Collatio legum Mosaicarum et Romanarum*, einer Ende des 4. Jahrhunderts entstandenen Gesetzesammlung. In ihr sind Texte des Alten Testaments solchen des römischen Rechts gegenübergestellt (wohl um deren Übereinstimmung zu zeigen).

Auch die unter Antoninus in außergewöhnlicher Vielfalt geprägten Münzen bieten wertvolle Informationen. Cohen listet in [25] etwa 1500 verschiedene Typen auf, darunter mehr als 300 für seine verstorbene Gattin Faustina. Da die in den Umschriften aufgeführten kaiserlichen Ämter den Prägezeitraum in der Regel recht eng begrenzen, lassen sich Ereignisse, die auf den Münzrückseiten gefeiert werden, oft genauer datieren. Allerdings sind die auf dem Revers angesprochenen Themen meist allgemeinerer Natur, wenn sie etwa die Tugenden und Werte zeigen, die dem Kaiser wichtig waren. Häufig werden diese abstrakten Begriffe durch göttliche Wesen (meist weiblichen Geschlechts) veranschaulicht. Auch zur Illustration geographischer Begriffe werden sie verwendet. Besonders auf den unter Hadrian und Antoninus Pius geprägten Münzen findet man ein breites Spektrum solcher Personifikationen. Interessant sind ferner Münzen, mit denen der Kaiser seinen Nachfolger präsentierte oder die weiblichen Familienmitglieder der Öffentlichkeit vorstellte.

Überprüfen und ergänzen lassen sich die von den Geschichtsschreibern überlieferten Fakten und Einschätzungen durch zigtausende privater und öffentlicher Inschriften verschiedenster Art, z. B. Grabplatten, Bauinschriften, Ehrenmale, aber auch kaiserliche Verlautbarungen und Reden. So geben Ziegelstempel Einblick in die Vermögensverhältnisse. Das leider nur fragmentarisch erhaltene Kalendarium der *Fasti Ostienses* aus Ostia bietet

Informationen von 49 vor bis 175 nach Christus. Papyri – die leider nur im trockenen Klima Ägyptens überdauert haben – erlauben einen Blick in den römischen Verwaltungsalltag. Eine Reihe von Papyri erschließt die Sammlung ägyptischer Urkunden aus den Königlichen (später Staatlichen) Museen zu Berlin (abgekürzt BGU), deren erster Band 1895 erschien.

Lateinische Inschriften werden seit 1853 im *Corpus Inscriptionum Latinarum* (CIL) gesammelt. Die Initiative dazu ging von Theodor Mommsen aus. Das CIL besteht derzeit aus 17 Bänden in über 70 Teilen und enthält ungefähr 180 000 lateinische Inschriften. Später kamen weitere, teilweise spezialisierte Sammlungen hinzu. Genannt seien die 1888 begründete *L'Année épigraphique* (AE) oder die seit 1978 erscheinenden *Roman Military Diplomas* (RMD).¹²

Selbst wenn man den Zufall außer Acht lässt, der zum Verschwinden wie zur Entdeckung einer Inschrift führen kann, bieten die Inschriften keinen repräsentativen Eindruck ihrer Zeit. Da niemand ein Interesse daran hatte, einen abschlägigen Bescheid des Kaisers in Stein gemeißelt der Nachwelt zu erhalten (bisweilen haben – zur Freude der Historiker – die Antragsgegner diese Aufgabe übernommen), findet man überwiegend positive Antworten. Außerdem konnte sich eine derart aufwändige Veröffentlichung nur jemand leisten, der über ein entsprechendes Vermögen verfügte. Antworten an weniger betuchte Antragsteller und untergeordnete Verwaltungsstellen sind daher meist verloren. Schließlich ist es nicht so, dass vor allem wichtige Erlasse erhalten blieben. Da auch banale Antworten in Stein gehauen wurden, liegt der Verdacht nahe, dass es den Auftraggebern nicht selten vornehmlich darum ging, auf der Inschrift ihren Namen – als anfragender Beamter oder als Mitglied einer Gesandtschaft an den Kaiser – lesen zu können und damit Zeitgenossen wie Nachwelt zu beeindrucken.

So lässt das zur Verfügung stehende Material – schon aufgrund der zahlreichen Lücken, die trotz dieser Texte im geschichtlichen Mosaik bleiben – stets Raum für Interpretationen. Dabei ist die Gefahr nicht zu unterschätzen, dass man in die Texte etwas hineinliest, während man meint, etwas aus ihnen herauszulesen. Die Geschichtsschreibung bietet dafür genügend Beispiele. Trotzdem führt daran kein Weg vorbei, insbesondere dann nicht, wenn man die eigentlich spannenden Fragen beantworten will: Wie sah sich Antoninus Pius selbst? Worin sah er seine Aufgabe? Was lag ihm am Herzen?

1.2 Das Territorium

Das Reich, dessen Regentschaft Antoninus im Jahr 138 antrat, war riesig. Wie die Abb. 1-1 zeigt, waren Rom und das italische Kernland umgeben von einer lückenlosen Kette von Provinzen (siehe S. 18), die das Mittelmeer zum Binnenmeer dieses Reichs machten. Man versteht, warum es die Römer *mare nostrum* (unser Meer) nannten. Um eine bessere Vorstellung vom Ausmaß des *Imperium Romanum* zu erhalten, lassen wir uns von einem Zeitgenossen des Antoninus führen, dem in Alexandria geborenen Geschichtsschreiber Appian (vgl. S. 12). Er beginnt das Vorwort zu seiner *Römischen Geschichte*, das er nach seinen

eigenen Angaben gut 900 Jahre nach der Gründung Roms – also nach dem Jahr 148 – verfasst hat, mit einer Schilderung seiner gewaltigen Größe.¹³ Dazu unternimmt er mit dem Leser eine Kreuzfahrt auf einem Segelschiff. Stark verkürzt beschreibt er dessen Route etwa wie folgt.

Im Ozean beherrschen die Römer von Britannien mehr als die Hälfte, wobei sie am Rest kein Interesse haben, weil schon der bessere, von ihnen beherrschte Teil nicht sehr einträglich ist. Segelt man durch die Säulen des Herkules, also die Straße von Gibraltar, in das Mittelmeer, so stehen alle Inseln, die man passiert, und alle angrenzenden Länder unter römischer Herrschaft. Im Norden Afrikas reicht die Herrschaft bis Äthiopien, in Asien bis an den Euphrat. Segelt man um Kleinasien herum, so gehören die Völker beidseits der Dardanellen und des Marmarameeres, aber auch jene an der Südküste des Schwarzen Meeres dazu. Zurück in der Ägäis passiert man die römischen Gebiete Thrakien, Mazedonien und Griechenland. Dann folgt Italien. Schließlich kommt man an Gallien vorbei zur iberischen Halbinsel, die sich beide vom Mittelmeer bis zum Ozean erstrecken.

Weiter führt Appian aus, dass im Inneren Europas größtenteils der Rhein und die Donau die Grenze des römischen Herrschaftsgebiets bilden. Überschreitet man diese Flüsse, so seien jenseits des Rheins einige germanische Stämme, jenseits der Donau die Daker Untertanen der Römer.

Beeindruckt ist Appian nicht nur von der Größe des Imperiums, sondern auch von der bunten Vielfalt der unterworfenen Völker. Das Gebiet weiter auszudehnen, hält er nicht für sinnvoll, da die Herrschaft über die ringsum lebenden Barbaren keinen Gewinn verspreche. Mit dieser nüchternen Kosten-Nutzen-Rechnung kritisiert er Kaiser Trajan, der auf den Spuren Alexanders des Großen über den Euphrat nach Osten vorgedrungen war. Die im Rahmen dieses Vorstoßes eingerichteten Provinzen hatten allerdings nicht lange Bestand; Hadrian kehrte wieder zur bewährten Methode zurück, dort Klientelfürstentümer als Pufferstaaten zwischen dem römischen und dem parthischen Reich zu etablieren. Unter seinem Nachfolger Antoninus Pius änderte sich wenig an dem von Hadrian hinterlassenen Grenzverlauf. Von kleineren Grenzkorrekturen abgesehen, hielt er sich an die Mahnung des greisen Kaisers Augustus, „sich mit dem Vorhandenen zu begnügen und keinesfalls darauf auszusein, die Herrschaft immer weiter auszudehnen“¹⁴.

Im *Imperium Romanum* des Jahres 138 hatten alle Bewohner unter 40 Jahren – und das war der bei Weitem größere Teil – in ihrem Leben nur zwei Herrscher erlebt, Kaiser Trajan, der von 98 bis 117 regierte, und seinen Nachfolger Hadrian. Obwohl grundverschieden, hatten sie den Bürgern das Gefühl vermittelt, in einem unbezwingbaren Reich zu leben, das sich Grenzen nur selber setzen konnte. So sieht es auch Appian: „In einem langen, stabilen Frieden hat sich alles zu sicherem Wohlstand und Glück entwickelt.“¹⁵

Hätte Antoninus, als er im Juli 138 auf den Thron kam, den „Mann auf der Straße“ nach seinen Wünschen an den neuen Regenten gefragt, hätte dieser wohl die Hoffnung geäußert, dass es so weitergehen möge wie bisher. Die Antwort der meisten Senatoren wäre zurückhaltender ausgefallen. Sie erwarteten vom neuen Regenten in erster Linie, das unter Hadrian frostig bis eisig gewordene Klima zwischen Senat und Kaiser wieder auf angeneh-

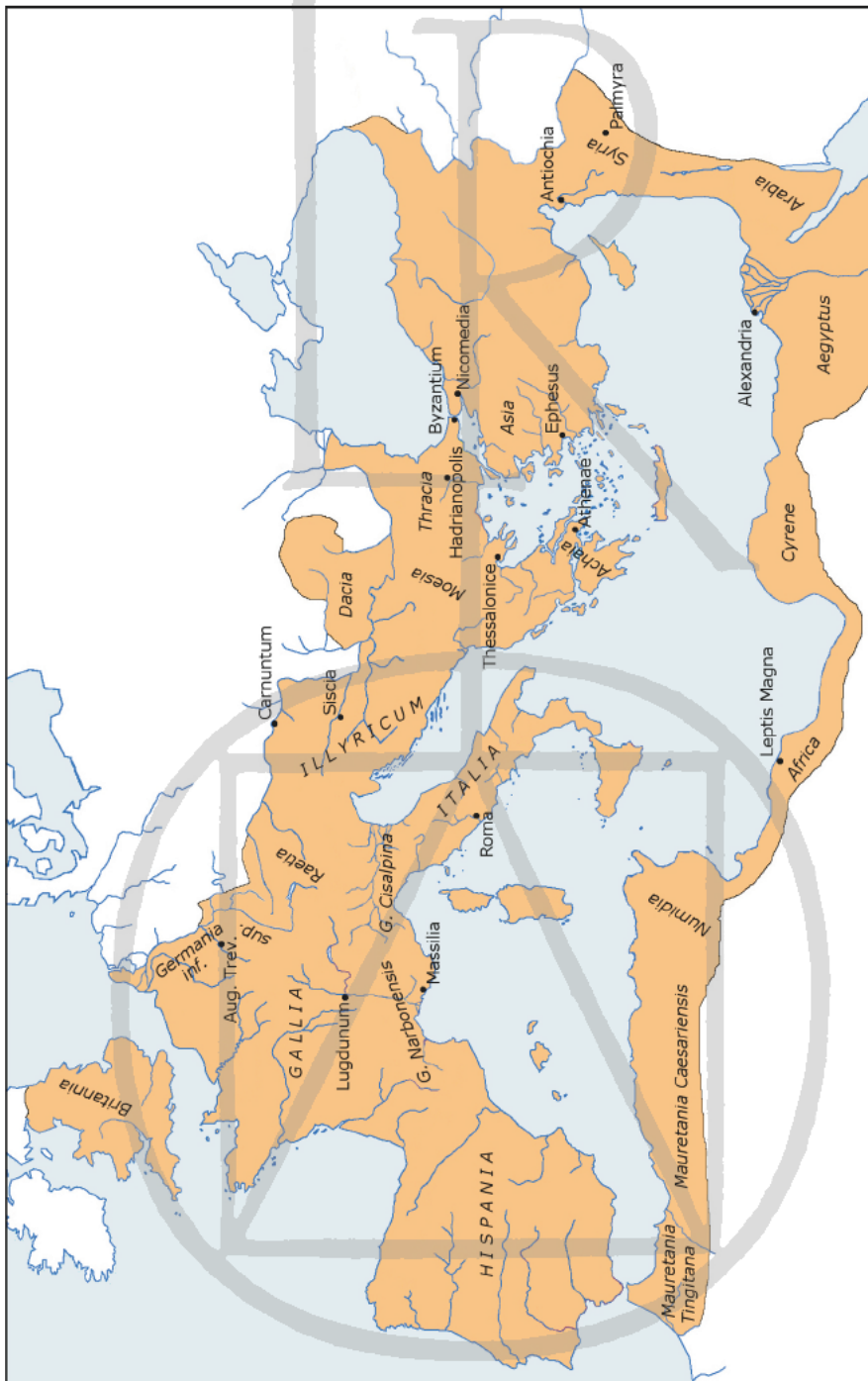


Abb. 1-1: Das Imperium Romanum unter Antoninus Pius

me Temperaturen steigen zu lassen, um sorgenfrei ihren Reichtum genießen und sich in ihrer vom Kaiser respektierten ehrenvollen Stellung sonnen zu können.

1.3 Wie regiert man ein Weltreich?

Im Jahr 138 war Rom eine Millionenstadt, die mit Abstand größte Stadt des *Imperium Romanum* und das unbestrittene Zentrum der Macht. Aus allen Teilen des Reichs strömten die Menschen in diese Stadt, „die Tugenden wie Lastern große Belohnungen verhiess“¹⁶. Die Folgen kann man bei Juvenal nachlesen.¹⁷ Für die Jahresmiete eines finsternen Lochs konnte man in den Landstädten Latiums das schönste Haus kaufen. Nachts raubten die durch die engen, verwinkelten Gassen rumpelnden Fuhrwerke und das Gekeife der Fuhrknechte, wenn sich zwei Wagen verkeilten, den Schlaf. Tagsüber hatte ein Fußgänger bald einen Ellbogen, bald die Tragstange einer Sänfte im Kreuz, der eine traf ihn mit einem Balken am Kopf, der andere mit einem Weinfass. Seine Beine waren von Kot und Schlamm bedeckt, bald traten ihn Quadratlatschen, bald bohrte sich der Schuhnagel eines Soldaten in seinen Zeh.

Die Macht bündelte sich im Kaiser, im *Caesar Augustus* (siehe S. 20), der über eine vergleichsweise kleine Schar von Beamten und Amtsträgern gebot. Auch wenn das Volk, um dessen Gunst die Politiker einst buhlten, längst seine politischen Einflussmöglichkeiten verloren hatte, verlangte die pulsierende Metropole vom Kaiser Fingerspitzengefühl. Kein Kaiser konnte es sich leisten, die Sympathien der Volksmassen zu verspielen. Sie mussten durch die sprichwörtlich gewordenen „Brot und Spiele“¹⁸ ruhig gestellt werden. Schon Kaiser Augustus vermerkt in seinem Tatenbericht stolz die von ihm veranstalteten Spektakel (darunter eine Seeschlacht mit mehr als 3 000 Mann) und die Geldsummen und Getreidespenden, die er regelmäßig an das Volk verteilen ließ.¹⁹

Doch im Kern hing die Stabilität des Reichs davon ab, wie es dem Kaiser gelang, den Senat – genauer: dessen von den Konsularen gebildete Führungsschicht – in die Herr-

► *provincia*

Das außeritalische Territorium des *Imperium Romanum* war in Provinzen eingeteilt, die jeweils von einem römischen Statthalter verwaltet wurden. Dieser verfügte zwar nur über einen kleinen Verwaltungsapparat, aber über weitgehende Vollmachten. Seit den Reformen Sullas erhielten Konsuln und Prätores nach ihrem Amtsjahr als Prokonsul (*pro consule*, anstelle eines Konsuls) bzw. Proprätor (*pro praetore*, anstelle eines Prätors) durch das Los eine Provinz übertragen.

Seit Augustus unterschied man kaiserliche Provinzen, deren Statthalter der Kaiser ernannte, und senatorische Provinzen (oder Provinzen des römischen Volkes), deren Statthalter weiterhin durch das Los bestimmt wurden. Unter den senatorischen Provinzen besaßen *Asia* und *Africa* das höchste Sozialprestige. Der Statthalter einer kaiserlichen Provinz, in der Legionen stationiert waren, hieß nun *legatus (Augusti) pro praetore* (siehe S. 30). Die übrigen kaiserlichen Provinzen leitete ein Präfekt oder später ein Prokurator aus dem Ritterstand.

schaft einzubinden. Dies verlangte von ihm, bei der Vergabe der Ämter, die zum Konsulat führten, die tradierten Privilegien der etablierten Familien zu respektieren. An deren Spitze standen die adligen Patrizier, die zwar ihre politischen Vorrechte schon in der Frühzeit der Republik verloren hatten, denen aber ihre sakrale Sonderstellung und die daraus resultierende Würde eine Karriere im Staatsdienst in die Wiege legten. Vom Kaiser in diesen erlesenen Zirkel (*inter patricios*) aufgenommen zu werden, blieb daher nicht nur wegen des damit verbundenen Prestiges erstrebenswert. Auf S. 29 ist die Laufbahn eines Patriziers aus der Zeit des Antoninus Pius nachzulesen.

Patrizier durchliefen die senatorischen (Ehren-)Ämter, den *cursus honorum*, weitgehend, ohne zusätzliche Aufgaben übernehmen zu müssen. Mit etwa 25 Jahren wurden sie Quästor, mit 31 Jahren absolvierten sie die Prätur, zwei Jahre später erreichten sie das Konsulat, meist sogar als *consul ordinarius*. Da pro Jahr nur zwei solche Posten zu vergeben waren, schätzte es die senatorische Elite, wenn die Mitglieder der kaiserlichen Familie, die natürlich ebenfalls auf ein solches Amt Anspruch hatten, nicht zu viele dieser Stellen vereinnahmten. Antoninus Pius war hier vorbildlich. Als Kaiser übernahm er ein ordentliches Konsulat lediglich in den Jahren 139 (am Beginn der Herrschaft obligatorisch), 140 (um seinen Adoptivsohn Mark Aurel als Amtskollegen der Öffentlichkeit präsentieren zu können) und 145 (ebenfalls mit Mark Aurel, der in diesem Jahr die Kaisertochter Faustina heiratete). Außerdem nahmen seine Adoptivsöhne dieses Amt kurz vor seinem Tod im Jahr 161 wahr.

Auch Söhne konsularer Familien, die nicht zu den Patriziern gehörten, konnten davon ausgehen, das Konsulat zu erreichen. Im Unterschied zu den Patriziern hatten sie allerdings zwischen Prätur und Konsulat ein oder zwei Ämter – etwa das Kommando über eine Legion oder die Statthalterschaft einer kaiserlichen prätorischen Provinz – zu übernehmen, weshalb sie das Konsulat erst mit knapp 40 Jahren erlangten.

Mit diesen aristokratischen Privilegien hatte der Kaiser aber ein zweites Prinzip in Einklang zu bringen: das Leistungsprinzip. Er musste neuen Kräften, die sich im kaiserlichen Dienst besonders bewährt hatten, die Chance geben, in diese Führungsschicht aufzusteigen, um deren Ausbluten zu verhindern. Insbesondere für *homines novi*, Neulinge ohne senatorische Vorfahren, war dieser Weg lang und mühevoll. Die meisten von ihnen mussten, ebenso wie der Großteil der Söhne aus nicht-konsularen senatorischen Familien, nach der Prätur mindestens drei Ämter übernehmen. Nur wenn ihnen der Kaiser dabei neben niederen Dienststellungen (etwa einem Legionskommando) auch höhere übertrug (z. B. die Statthalterschaft einer kaiserlichen Provinz), konnten sie mit dem Konsulat rechnen, das sie aber selten vor dem 43. Geburtstag erreichten.

Doch die Kompetenzen, die Aufsteiger auf dem Weg zum Konsulat erwarben, führten dazu, dass sie in den wichtigen konsularen Ämtern, etwa unter den Statthaltern der kaiserlichen Provinzen mit starker Militärpräsenz, überproportional vertreten waren. Dass in diesem System durchaus spektakuläre Senatskarrieren möglich waren, beweist die Laufbahn des *homo novus* Salvius Iulianus (siehe S. 111). Seine provinziale Herkunft aus Nordafrika bedeutete längst kein Handicap mehr. Zwar stammte die Mehrzahl der Senatoren zur Zeit des Antoninus noch aus Italien. Doch bereits für Konsuln ohne konsulare Vorfahren

dürfte dies nicht mehr gestimmt haben.²⁰ Und Trajan und Hadrian hatten bewiesen, dass Provinziale sogar Kaiser werden konnten.

Sich im Senat keine Feinde zu schaffen, war nicht nur für ein gedeihliches Regieren, sondern auch für ein sorgenfreies Leben des Kaisers wichtig. Schließlich wurden, abgesehen von der in Ägypten stehenden Legion, alle Legionen von Senatoren kommandiert. Die Gefahr, dass ehrgeizige Heerführer unzufriedene Truppen aufwiegelten, durfte also nicht unterschätzt werden. Schon deshalb war es für den Kaiser wichtig, die Truppe bei Laune zu halten. Auch wenn die zeitweise chaotischen Verhältnisse des 3. Jahrhunderts, in dem sich in den Provinzen bisweilen monatlich Gegenkaiser erhoben, noch in weiter Ferne lagen, kam es auch unter Antoninus zu (eng begrenzten) Revolten (siehe S. 65).

Die Ritterschaft, der *ordo equester*, bildete die zweite tragende Säule der Staatsverwaltung. Als Kommandeure von Hilfstruppen und in den Stabsstellen der Legionen bildeten die Ritter das Rückgrat der Armee. Als Prokuratoren fungierten sie danach in kleineren kaiserlichen Provinzen, in denen nur Hilfstruppen standen, als Statthalter, in größeren als Leiter der Finanzverwaltung. Als Minister am Kaiserhof oder als Präfecten der Prätorianergarde konnten sie zu erheblichem Einfluss gelangen. Die Laufbahn des Ritters Titus Varius Clemens, die auf S. 101 nachzulesen ist, zeigt beispielhaft die traditionell starke militärische Komponente einer ritterlichen Laufbahn.

Doch militärische Kompetenz war nicht mehr die einzige Möglichkeit, nach oben zu kommen. Auch als Jurist konnte ein Ritter Karriere machen, wie der von Antoninus Pius

► *Caesar Augustus*

Im Januar des Jahres 27 v. Chr. übertrug der Senat dem Großneffen und Adoptivsohn des an den Iden des März 44 v. Chr. ermordeten und später vergöttlichten Gaius Iulius Caesar den Oberbefehl über die meisten Legionen und ehrte ihn mit dem Beinamen *Augustus*. Für alle Nachfolger war die Herrschaft über das *Imperium Romanum* untrennbar mit der Übernahme oder Verleihung dieses bald zum Titel gewordenen Attributs verbunden.

Den karrierefördernden Namen Caesar, den der erste Augustus von seinem Adoptivvater erhalten hatte, vererbte er seinen (ebenfalls adoptierten) Nachkommen. Später wurde *Caesar* Titelbestandteil der römischen Kaiser. Auch männliche Nachkommen eines Kaisers konnten diesen Titel erhalten, seit Hadrian nur noch designierte Nachfolger. In der Tetrarchie Diocletians wurde *Caesar* zum Titel der als Nachfolger der beiden ranghöheren Kaiser (mit dem Titel *Augustus*) bestimmten Unterkaiser.

Im bewussten Rückgriff auf die republikanische Tradition, Versammlungen einflussreicher Staatsmänner oder früherer Konsuln mit *principes* (erste Bürger) anzusprechen, bevorzugte Kaiser Augustus allerdings die Anrede *princeps*. Obwohl nicht in die offizielle Kaisertitulatur aufgenommen, blieb dies auch unter seinen Nachfolgern die gängige Anrede. Auf Inschriften begnügte man sich damit nicht immer. Selbst der persönlich bescheidene Antoninus Pius konnte es nicht verhindern, darauf²¹ zum *optimus maximusque princeps*, zum besten und größten *princeps* zu werden, also dieselben Attribute zu bekommen wie der kapitolinische Jupiter.

hoch geschätzte Lucius Volusius Maecianus beweist (siehe S. 110). Man sieht an seinem Lebenslauf, dass selbst der Einzug in den Senat nicht ausgeschlossen war. Spektakulär ist der Aufstieg des Ritters Statius Priscus, den Antoninus Pius sogar zum *consul ordinarius* machte (siehe S. 105).

Alle Quellen bescheinigen Kaiser Antoninus, die tradierten Sitten geschätzt und geachtet zu haben. Trotzdem bewahrte er sich den nötigen Handlungsspielraum für eine sachorientierte Personalpolitik. Er schaffte den Spagat zwischen der Respektierung überkommener Privilegien und der Förderung talentierter Männer ohne senatorische Vorfahren aus allen Teilen des Reichs,²² denen er selbst das prestigeträchtige ordentliche Konsulat nicht vorenthielt. Er formte aus dem komplizierten, aus standespolitischen Regeln, persönlichen Qualifikationen und den Anforderungen der Ämter bestehenden Räderwerk eine nahezu reibungslos arbeitende Verwaltungsmaschinerie. Dass ihm dies gelang, lag auch daran, dass die schmale Führungsschicht des *Imperium Romanum* während seiner Regentschaft weder durch Kriege noch durch Seuchen dezimiert wurde. Seine Nachfolger hatten es da wesentlich schwerer.

Im dritten Jahrhundert verlor der Senat seine Bedeutung als wichtigste Stütze des Kaisers – ohne dass die Senatoren ihr Sozialprestige oder ihren Reichtum einbüßten. Offenkundig wurde dies im Jahr 217, als mit Macrinus erstmals ein Angehöriger des Ritterstands auf den Thron kam. Eine Generation später schloss Gallienus (253–268) die Senatoren weitgehend von den zivilen und insbesondere den militärischen Leitungspositionen aus. Im vierten Jahrhundert begannen Senatoren- und Ritterstand zu verschmelzen. Eine neue, hierarchisch stark differenzierte Senatorenschicht entstand.